

2008 | 2

Gesundheit ist des Menschen wichtigstes Gut. «Gesundheit im Appenzellerland» befasst sich mit den Angeboten im Gesundheitswesen hierzulande. Leistungserbringer kommen zu Wort und Organisationen werden vorgestellt, die im Dienste der Gesunden und Kranken stehen. Schwerpunktmässig steht in dieser Ausgabe das Jubiläum '100 Jahre Psychiatrisches Zentrum Appenzell Ausserrhoden' im Vordergrund.

www.pza100jahre.ar.ch

Departement Gesundheit
und Spitalverbund
Appenzell Ausserrhoden
9100 Herisau

www.spitalverbund.ch

DAS WAHRE GESUNDSEIN

GIPFELT IN EINEM
SICH-WILLKOMMEN-HEISSEN.

(ROBERT WALSER)



Inhalt

Förderung des psychischen Gesundseins	2
Drei Kantone arbeiten in der Psychiatrie zusammen	4
«Meine Erfahrungen einbringen»	6
Wenn die Seele weint	7
Psychiatrische Grundversorgung wird optimiert	8
«Pflege ist ein Miteinander»	10
Die Psychiatrie im Wandel	11
Neuartige Hämorrhoiden-Entfernung	13
Onkologie-Netzwerk dient beiden Seiten	14
Gesundbleiben und Gesundmachen	16
Ernährung, Heilkräuter und Akupunktur	17
Candlelight-Dinner für Wöchnerinnen	17
Kleinste Schnitte und Minisonde	18
Baden im Mineralwasser	19
Der Hausarzt in der Praxisgemeinschaft	20
Klinik Am Rosenberg kooperiert mit Spital Heiden	22

Impressum

Herausgeber

Departement Gesundheit und
Spitalverbund (SVAR)
Appenzell Ausserrhoden

Redaktion

Jürg Bühler, Kommunikation &
Öffentlichkeitsarbeit, 9100 Herisau

Projektleitung & Layout

dialog communication
9053 Teufen

Druck

Appenzeller Medienhaus
Druckerei & Verlag, 9100 Herisau

Gemeinsame Beilage

Appenzeller Zeitung
Appenzeller Volksfreund
Der Rheintaler
Gossauer Tagblatt und
weitere Gebiete (Kt Glarus ua.)

Gesamtauflage

51'000 Exemplare



Ihre Tickets für gesundes Abnehmen



Ernähren mit
reductip.ch



Bewegen mit
reductip.ch



Betreuen mit
reductip.ch

www.ReducTip.ch

Reductip –
das Gewichtsmanagement-Programm

Abbott AG, Neuhofstrasse 23, CH-6341 Baar, Telefon 041 768 43 33, Fax 041 768 43 50, www.abbott.ch

 **Abbott**
A Promise for Life



100 Jahre
Psychiatrisches
Zentrum
Appenzell
Ausserrhoden
Ein Projekt des Regierungsprogramms 2007-2011

Geschätzte Leserinnen und Leser

Der thematische Schwerpunkt der zweiten Ausgabe des Gesundheitsmagazins liegt bei der psychischen Gesundheit und den psychiatrischen Angeboten im Appenzellerland. Der unmittelbare Anlass dafür ist das 100jährige Jubiläum des Psychiatrischen Zentrums Appenzell Ausserrhoden (PZA) und das Projekt '100 Jahre PZA' des Regierungsprogramms 2007-2011 von Appenzell Ausserrhoden.

Am 27. Oktober 2008 jährt sich der Gründungstag des PZA – der ehemaligen appenzell-ausserrhodischen Heil- und Pflegeanstalt und späteren Kantonalen Psychiatrischen Klinik – zum hundersten Mal. Dieses Jubiläum wird während des ganzen Jahres für eine breite Diskussion und eine vielfältige Veranstaltungsreihe zur Psychiatrie genutzt. Eine Übersicht dazu finden Sie im beigehefteten Programm und laufend aktualisiert auf der Internetseite: www.pza100jahre.ar.ch.

Appenzell Ausserrhoden pflegt bei der psychiatrischen Versorgung mit den beiden Kantonen Appenzell Innerrhoden und Glarus eine langjährige, gute Zusammenarbeit. Es freut mich darum, dass das Gesundheitsmagazin auch der Bevölkerung in Appenzell Innerrhoden und im Glarnerland zugestellt wird.

Ziel des Projekts '100 Jahre PZA' ist die Förderung der psychischen Gesundheit. Depressionen, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen nehmen tendenziell zu. Jede fünfte Person in unserem Land ist jährlich von einer neuro-psychiatrischen Erkrankung betroffen. Neben dem damit verbundenem persönlichem Leid wird in den meisten Fällen auch die Lebensqualität der Familienmitglieder oder Angehörigen stark beeinträchtigt. Schliesslich resultieren daraus auch indirekte Folgen wie Arbeitsausfall oder Frühpensionierungen. 15 Milliarden Franken betragen in der Schweiz aktuell die Kosten für psychiatrisch-neurologische Erkrankungen; das sind 16% der Gesamtkosten im Gesundheitswesen.

Die Förderung des psychischen Gesundseins beginnt mit einer sachlichen Informationspolitik und einer offenen Diskussionskultur. Information und Wissen sind Schlüsselbegriffe jeder erfolgreichen Gesundheitsförderung, sei es in der Psychiatrie oder in anderen Teilbereichen der Medizin. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen allen eine anregende Lektüre.

Regierungsrat Dr. Matthias Weishaupt

Vorsteher Departement Gesundheit
Appenzell Ausserrhoden



« Pure » Range



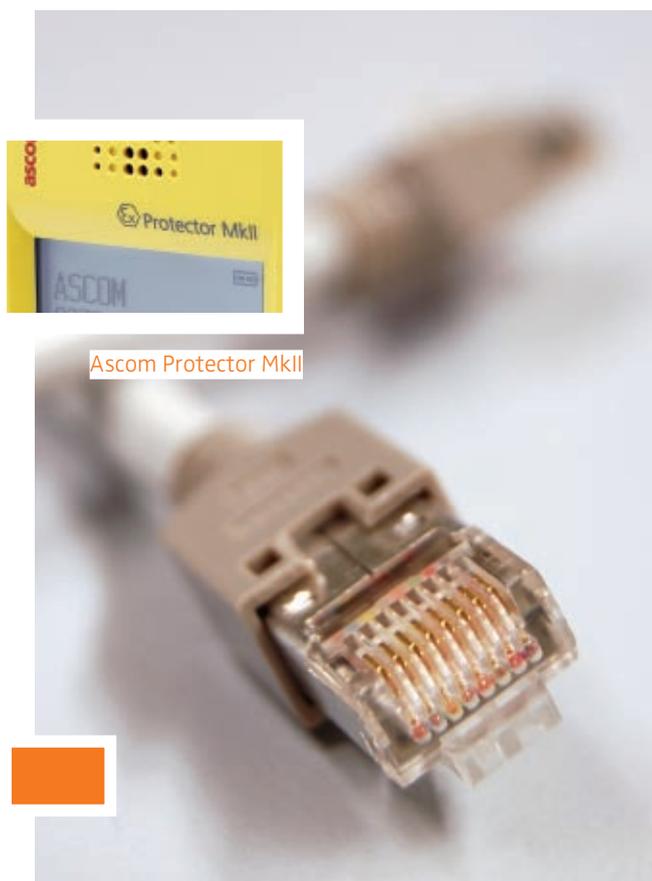
Das Beste was Ihnen in die Hände kommen kann

- ganzheitliches Händehygiene-Konzept
- frei von Duft- und Farbstoffen
- hautschonend

B | BRAUN
SHARING EXPERTISE

B. Braun Medical AG · Hospital Care · Seesatz · CH-6204 Sempach · Tel. 0848 830044 · Fax 0800 830043 · sales-hospital.bbmch@bbraun.com · www.bbraun.ch

HC1 035_02.08



Ascom Protector MkII

THE BEST OF BOTH WORLDS: IP-DECT BY ASCOM

Hohe Qualität, tiefe Investitionskosten, kostengünstiger Unterhalt sowie durch und durch skalierbar* und modular. Ascom DECT-Lösungen sind bekannt für ihre Modularität und Zuverlässigkeit. Dieses Know-how steht jetzt in der neusten Technologie zur Verfügung, welche das Beste des traditionellen Denkens mit den Erwartungen an die Zukunft verbindet - das **Ascom IP-DECT System**.

Ascom UNITE:

Alarm- und Messaging-System für IP-Phones (inkl. Cisco Phones)

Ascom i75:

VoWLAN Handy für den professionellen Einsatz

* Industrieweit einmalig:

Aufschaltung von über 10'000 Funktelefonen pro System möglich.

Ascom (Schweiz) AG - Wireless Solutions
Gewerbepark, 5506 Mägenwil | T 062 889 5000 | F 062 889 5099 | supportcenter.ws@ascom.ch | www.ascom.ch/ws

ascom

DREI KANTONE ARBEITEN IN DER PSYCHIATRIE ZUSAMMEN

Vertragliche Regelungen zwischen Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden sowie Glarus

Seit gut 100 Jahren besteht zwischen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Glarus eine gut funktionierende Zusammenarbeit über die Pflege und Betreuung psychisch kranker Menschen. Die entsprechenden Verträge garantieren eine qualitativ hoch stehende stationäre Versorgung für rund 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner in drei Kantonen.

Das heutige Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden (PZA) wurde im Jahre 1908 als appenzell-ausserrhodische Heil- und Pflegeanstalt in Herisau gegründet. Schon rasch begann eine interkantonale Zusammenarbeit für die Betreuung von psychisch kranken Patientinnen und Patienten. So wurde im Jahre 1909 ein Vertrag mit dem Kanton Zürich über «die Versorgung von zürcherischen Geisteskranken» abgeschlossen. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1917 erneuert und war bis 1934 in Kraft. Mit dem Kanton Glarus besteht für die stationäre Betreuung psychisch kranker Menschen seit 1910 eine vertraglich geregelte Zusammenarbeit. Mit dem Nachbarkanton Appenzell Innerrhoden besteht seit den Anfängen eine gute Zusammenarbeit, ohne dass diese aber formell in einem Vertrag besiegelt worden wäre.

Im Zusammenhang mit anstehenden grösseren Investitionen wurden im Jahre 1976 mit Glarus und Appenzell Innerrhoden neue Verträge abgeschlossen. Während sich Appenzell Ausserrhoden verpflichtete, Patientinnen und Patienten aus den beiden Partnerkantonen aufzunehmen, erklärten sich diese im Gegenzug bereit, Beiträge an die Kosten der Renovation und Erweiterung zu leisten. Diese Verträge wurden in den Jahren 1984 und 1988 durch weitere Bestimmungen über Baubeiträge und Tarifregelungen ergänzt.

Im Jahre 2006 – im Zuge der anstehenden umfassenden baulichen Sanierung und Erweiterung des PZA – ist mit Glarus und Appenzell Innerrhoden eine neue Vereinbarung über die Zusammenarbeit abgeschlossen worden, womit eine bewährte gut 100-jährige Partnerschaft fortgesetzt wird.



**100 Jahre
Psychiatrisches
Zentrum
Appenzell
Ausserrhoden**
Ein Projekt des Regierungsprogramms 2007-2011

Appenzell Innerrhoden

Das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden gewährleistet eine kompetente und menschliche Betreuung für Patientinnen und Patienten aus Innerrhoden. Die Hospitalisation erfolgt damit in der Nähe des Wohnorts. In Ergänzung zum stationären Angebot betreiben Fachleute des Psychiatrischen Zentrums in Appenzell eine sozialpsychiatrische Beratungsstelle. Damit ist eine umfassende ambulante und stationäre Betreuung für Innerrhoderinnen und Innerrhoder gewährleistet. Innerrhoden begrüsst die baulichen Massnahmen im Psychiatrischen Zentrum in Herisau, die in den nächsten Jahren erfolgen werden.



Zusätzlich zur medizinischen und pflegerischen Betreuung wird damit für die Patientinnen und Patienten eine angenehme und wohnliche Atmosphäre geschaffen.

Statthalter Werner Ebnetter
Vorsteher Gesundheits- und Sozialdepartement
Kanton Appenzell Innerrhoden

Glarus

Der Kanton Glarus verfügt im Kantonsspital Glarus über eine Abteilung für die Behandlung von psychischen Krankheiten. Dort werden Patienten stationär betreut. Zum Angebot gehören insbesondere die Behandlung aller akuten psychiatrischen Störungen, die Behandlung von altersbedingten Zuständen, Depressionen, Angstzuständen und Essstörungen; ergänzt wird das Angebot durch verschiedene Therapien und der Beratungs- und Therapiestelle Sonnenhügel (BTS). Ist eine längere stationäre Betreuung unumgänglich, erfolgt die Hospitalisation im Psychiatrischen Zentrum Appenzell Ausserrhoden. Diese sinnvolle Zusammenarbeit im Bereich der stationären Psychiatrie funktioniert seit bald 100 Jahren. Mit der fachlich kompetenten Betreuung im Psychia-



trischen Zentrum wird erreicht, dass Patienten so schnell wie möglich wieder in ihr angestammtes Umfeld zurückkehren können. Das Kantonale Spital Glarus und das Psychiatrische Zentrum in Herisau ergänzen sich damit bestens und bilden eine lückenlose Behandlungskette.

Regierungsrat Dr. Rolf Widmer
Vorsteher Departement Finanzen und Gesundheit Kanton Glarus



**Dann können wir schon
wieder gehen?**

Innovative Lösungen helfen bei der Früherkennung von Krankheiten. Für ein längeres und gesünderes Leben.

Menschen leben heute länger als je zuvor. Das stellt das Gesundheitswesen vor neue Herausforderungen. Siemens entwickelt innovative Technologien und revolutioniert dadurch die medizinischen Behandlungsmethoden. Krankheiten können so frühzeitig und spezifisch diagnostiziert und optimal behandelt werden. So tragen wir dazu bei, dass Kinder gesund erwachsen werden können. www.siemens.ch/medicalsolutions

Answers for life.

SIEMENS

«MEINE ERFAHRUNGEN EINBRINGEN»

Der Spitaldirektor über seine ersten Eindrücke und seine Absichten

Der 53-jährige Urs Kellenberger hat am 1. Dezember die Nachfolge von Fredy Furrer als Direktor des Spitalverbunds von Appenzell Ausserrhoden angetreten.



Urs Kellenberger
Direktor
Spitalverbund
Appenzell Ausserrhoden

Herr Kellenberger, was hat Sie bewogen, ihre Führungsposition bei der Spital Thurgau AG zugunsten der Tätigkeit als Spitaldirektor in Appenzell Ausserrhoden aufzugeben?

Antwort: Ich war nicht aktiv auf Stellensuche, sondern bin aus meinem Bekanntenkreis auf die vakante Stelle beim Ausserrhoder Spitalverbund aufmerksam gemacht worden. Ich habe dann den Kontakt mit den politisch Verantwortlichen in Ausserrhoden gesucht. Nachdem ich gespürt habe, dass «die Chemie» stimmt, habe ich mich beworben. Drei Gründe waren für die Bewerbung vor allem entscheidend: Ich kann als Spitaldirektor meine Erfahrungen im Gesundheitswesen einbringen, die beiden Akutspitäler und das Psychiatrische Zentrum haben Potenzial und schliesslich bin ich Ausserrhoder....

Wie sieht Ihr Rückblick auf die vergangenen Wochen aus?

Meine ersten Eindrücke sind gut, insbesondere fand ich persönlich eine gute Aufnahme und ich habe die Kontakte mit den Mitarbeitenden auf allen Stufen als sehr offen erlebt. Es ist eine gute Basis vorhanden und die gut lautenden Ergebnisse der Patientenbefragungen stimmen mich auch für die Zukunft zuversichtlich. Ich habe aber auch eine gewisse Erwartungshaltung gespürt und das gibt mir die Gewissheit, dass die Voraussetzungen für mein Wirken gut sind.

Wo werden Sie als Spitaldirektor Schwerpunkte setzen?

Ich habe zwar schon Vieles kennen gelernt, aber ich muss noch mehr kennen lernen. Wichtig ist mir auch der Kontakt zu anderen Spitälern. Längerfristig geht es mir um die strategische Ausrichtung der beiden Akutspitäler Heiden und Herisau, die ein authentisches Gesicht erhalten sollen. Die medizinische Grundversorgung mit den Sparten allgemeine Chirurgie, Medizin und Gynäkologie/Geburtshilfe soll an beiden Orten gewährleistet sein. Daneben gilt es aber auch, die spezielle Situation der beiden Spitäler bei deren Weiterentwicklung zu berücksichtigen.

Sie sind auch für die Finanzen verantwortlich. Wie bewältigen Sie den Spagat zwischen den medizinischen Ansprüchen und dem finanziell Machbaren?

Die medizinischen Wünsche der Leistungserbringer stehen seit einiger Zeit nicht mehr im Vordergrund, schon eher sind es die Patienten, die immer höhere Ansprüche stellen. Klar ist jedoch, dass wir die medizinische Entwicklung moderat mitgehen und offen sein müssen. In den beiden Akutspitälern können wir nicht alles abdecken, aber es muss unser Ziel sein, in gewissen Bereichen an der Spitze zu stehen. Ein Beispiel dafür ist die Geburtshilfe, wo gerade kleinere Spitäler ihre Stärken ausspielen können. Es muss immer darum gehen, die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel optimal einzusetzen und dies ist dann der Fall, wenn die Qualität stimmt und sich die Patientenzahl gut entwickelt.

Wo stehen wir in zehn Jahren?

Zweifellos wird Ausserrhoden auch in zehn Jahren und darüber hinaus die beiden Akutspitäler in Herisau und Heiden mit der medizinischen Grundversorgung betreiben, daneben werden sich beide Häuser aber unterschiedlich profilieren. Auch das Psychiatrische Zentrum wird fortbestehen. Das kantonale Psychiatriekonzept wird – auch im Hinblick auf die vorgesehenen baulichen Veränderungen – in nächster Zeit überarbeitet werden. Insbesondere soll der Entwicklung von der heute noch vorwiegend stationären hin zur aufsuchenden Psychiatrie (daheim) Rechnung getragen werden.

Der neue Spitaldirektor

Urs Kellenberger ist als Spitaldirektor Vorsitzender der Geschäftsleitung des Spitalverbunds, dem die Akutspitäler Herisau und Heiden sowie das Psychiatrische Zentrum angehören. Er ist 1954 in Heiden geboren und aufgewachsen. Nach der Lehre hat Urs Kellenberger an der Kaderschule St.Gallen die Ausbildung zum Technischen Kaufmann absolviert. Nach militärischen Karriereschritten und diversen Tätigkeiten in der Gastronomie war Urs Kellenberger sechs Jahre als Verwalter am Institut Rosenberg in St.Gallen tätig und übernahm dann bei Mövenpick Führungsfunktionen. Der Einstieg ins Gesundheitswesen erfolgte 1987 mit der Leitung der Verwaltung des Kantonalen Spitals in Walenstadt. Im Jahre 2001 wechselte Urs Kellenberger in den Thurgau. Dort war er bis November 2007 Spitaldirektor des Kantonsspitals Münsterlingen und Verwaltungsdirektor der Psychiatrischen Dienste Thurgau sowie Mitglied der Geschäftsleitung der Spital Thurgau AG.

WENN DIE SEELE WEINT

Projektwoche und Ausstellung in der Kantonsschule Trogen

Schwierige Fragen und ein Blick in die Psychiatrie

'Ich will nicht mehr leben!' Wer hat diesen Satz nicht schon einmal in einem theatralischen Wutausbruch gehört oder in einer hoffnungslosen Situation sogar selbst gedacht? Tatsächlich ist mit solchen Andeutungen auf Suizid nicht zu spassen. Es gibt in der Schweiz jedes Jahr 15-25'000 Suizidversuche und rund 1'300 Menschen kommen dabei ums Leben.

Nachdem ein Suizid geschehen ist, kann man sich lange Vorwürfe machen, nichts getan zu haben. Doch ab wann ist man ein Fall für die Psychiatrie? Welche Probleme sind noch alleine zu bewältigen und wann benötigt man professionelle Hilfe? Und kann man präventive Massnahmen ergreifen?

Diese Fragen haben wir in der Projektwoche zum Thema Depression/ Gewalt/Suizid mit Fachpersonen diskutiert: Mit der Dargebotenen Hand, dem Care Team AR/AI und der Selbsthilfegruppe 'Männer gegen Männergewalt'. Wir haben Interviews mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt und das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden (PZA) in Herisau besucht. Wir haben uns intensiv mit Tabuthemen befasst, eigene Meinungen und Erfahrungen ausgetauscht. Das Ergebnis war eine Ausstellung in der Kantonsschule Trogen.

Texte, Bilder und ein Film sind auf der Internetseite des Projekts 100 Jahre PZA zu sehen:

www.pza100jahre.ar.ch



Annäherung an Tabuthemen

Die Ausgangsfragen können wir nach dieser interessanten und eindrücklichen Woche so beantworten:

Ab wann ist man ein Fall für die Psychiatrie? – Wenn man drogen- oder alkoholabhängig ist oder wenn man akut suizidgefährdet ist.

Wann benötigt man professionelle Hilfe? – Möglichst früh: Mit der Dargebotenen Hand beispielsweise kann man über jedes Problem sprechen. Sie hören zu, können mitfühlen und Mut machen. Leider wissen viele Menschen nicht, dass eine Beratung ein Ventil sein kann, um Probleme loszuwerden und dass im Gespräch oft eine Lösung entsteht. Viele Menschen sind suizidgefährdet, wenn sie mit ihren Problemen alleine dastehen und keinen Ausweg mehr finden. Aufgabe der Familie und der Freunde ist, die Signale zu erkennen und diese Menschen darauf anzusprechen.

Kann man präventive Massnahmen ergreifen? – Diese Frage ist mit Ja zu beantworten, denn etwa 50% der Lebensmüden kündigen ihre Tat vorher an. Der beste Weg, einen Suizid zu verhindern, ist der offene und verständnisvolle Umgang mit der gefährdeten Person.

Psychische Gesundheit in der Schule zum Thema machen

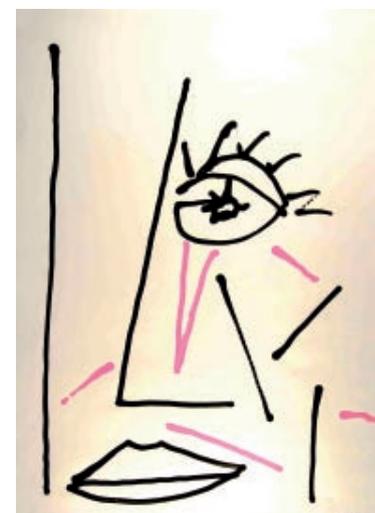
Die Tabuthemen Depression, Gewalt und Suizid waren zu Beginn recht weit weg. In der Themenwoche und beim Gestalten der Ausstellung ist uns klar geworden, dass diese Themen Realität sind, auch bei uns in Ausserrhoden. Die Schule sollte diese Themen für alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen, nicht nur im Freifach Psychologie. Die Auseinandersetzung damit sollte schon früh, aber altersgerecht anfangen. Damit nicht erst dann reagiert wird, wenn die Seele weint.

Mélanie Sonderegger, Klasse 6b, Kantonsschule Trogen

Nicht totsichweigen

Regierungsrat Matthias Weishaupt erinnerte sich bei der Ausstellungseröffnung an seine eigene Schulzeit. Drei Suizide brachten dunkle Momente in die Kanti-Zeit. Was bei jedem Fall blieb, waren Angst und Ohnmacht. Die Schülerinnen und Schüler blieben allein gelassen, über Hintergründe und Verarbeitung wurde nicht gesprochen. Der Gesundheitsdirektor plädierte dafür, hinzuschauen und über die Themen Gewalt, Depression und Suizid offen zu sprechen.

Hans Weder, Kunstschafter - Bilder aus der Kunsttherapie, 2007



Erste Unterstützung

Care-Team	071 343 66 66
Dargebotene Hand	143

PSYCHIATRISCHE GRUNDVERSORGUNG WIRD OPTIMIERT

Start bauliche Erneuerung und Aktualisierung Psychiatriekonzept

Am 9. April 2008 ist es soweit: Mit dem Spatenstich starten die grossen Umbauarbeiten auf dem Gelände des PZA. Gleichzeitig nimmt der Kanton die Überarbeitung des Psychiatriekonzepts an die Hand.

Das 100-Jahr-Jubiläum fällt mit dem Beginn der mehrjährigen Bauphase für die umfangreiche Erneuerung und Optimierung des Psychiatrischen Zentrums Appenzell Ausserrhoden (PZA) zusammen. Das Ausserrhoder Stimmvolk hat am 11. März 2007 den Rahmenkredit von 17.2 Mio. Franken (Gesamtkosten 39.5 Mio. Franken) für die bauliche Optimierung gesprochen. Damit werden optimale Strukturen geschaffen für die psychiatrische Grundversorgung im Kanton sowie für die Zusammenarbeit mit den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Glarus im Bereich Psychiatrie.

Informationsbroschüre zum PZA

Das Kantonale Hochbauamt hat in Zusammenarbeit mit einem Kunsthistoriker eine Broschüre über die Gesamtanlage und die heute geplanten Optimierungen und Erneuerungen zusammengetragen. Die bauhistorisch bemerkenswerte Anlage war eine der ersten psychiatrischen Anstalten mit offenem Klinikareal und die Häuser sind heute kommunal geschützte Kulturobjekte in einer Ortsbildschutzzone. Sie findet wegen ihrer engen Verbindung von Psychiatriekonzept und Baukultur über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus Beachtung. Weltweite Bekanntheit erlangt hat das vor hundert Jahren im programmatischen Heimatstil erbaute PZA durch Robert Walser, der von 1933 bis 1956 in der Herisauer Anstalt lebte. Der Arzt Hermann Rorschach entwickelte in Herisau seinen 'Rorschach-Test'.

Psychiatrie-Konzept

Das Psychiatrie-Konzept entwickelt patientenorientierte Grundsätze sowie konzeptionelle Rahmenbedingungen für die psychiatrische Betreuung. Es orientiert sich dabei am gegenwärtigen Entwicklungsstand der Psychiatrie. Ziel ist, das Leistungsvermögen der Versorgungsstrukturen zu stärken, insbesondere durch Intensivierung der Zusammenarbeit. Das Konzept beinhaltet folgende Schwerpunkte und Zielsetzungen:

- möglichst gemeindenaher Versorgung mit Ausschöpfung der vorhandenen Ressourcen,
- Förderung von sinnvollen Behandlungsketten,
- Sicherstellung der Kontinuität der Betreuung,
- verbesserte Koordination der verschiedenen Ebenen,
- laufende Anpassung der Versorgungsträger an den aktuellen Wissensstand,
- Behandlung auf der Basis einer auf Partnerschaftlichkeit und Mitbestimmung beruhenden Zusammenarbeit zwischen Leistungserbringern, Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen.

Der Kanton hat nun den Auftrag zur Aktualisierung des Psychiatriekonzepts erteilt.

Gratis, solange Vorrat

Die Dokumentations- und Informationsbroschüre zum PZA kann in Einzelexemplaren gegen Zusenden eines genügend frankierten Couvert B5 beim Kantonalen Hochbauamt, Kasernenstrasse 17A, 9102 Herisau, solange Vorrat, gratis bezogen werden.



100 Jahre
Psychiatrisches
Zentrum
Appenzell
Ausserrhoden
Ein Projekt des Regierungsprogramms 2007-2011

Vielfältige psychiatrische Versorgung

Die psychiatrische Versorgung erfolgt auf verschiedenen Ebenen: die ambulante Versorgung erfolgt durch Selbst- und Laienhilfe in der Gemeinde (Seelsorge, Sozialdienst) und durch die ambulante Grundversorgung (Haus- und Fachärzte). Die Institutionelle Grundversorgung erfolgt durch das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden. Sie umfasst die ambulante Behandlung (Sozialpsychiatrischer Dienst), die intensive Akutbehandlung (Akutstationen, Krisenintervention) sowie die intensive Intermediärbehandlung (Rehabilitationsstationen, Tagesklinik). Hinzu kommt die Langzeitbetreuung und -behandlung (geschützte Werkstätten, Wohngruppen, Wohnheime, Wohn- und Pflegezentrum). Das Angebot wird durch besondere Betreuungsformen für den Suchtbereich ergänzt.



Öffentlicher Arztvortrag

zum Thema **Blasenschwäche**

Mittwoch, 7. Mai 2008 | 19:00 | Eintritt frei
in Zusammenarbeit mit der Spitex Vorderland

Ort Ev.-ref. Gemeindehaus, Heiden
19:00 Uhr Begrüssung und Einführung
Dr. med. Harold Seiler & Gabriele Weber

Konservative Therapien Marlies von Siebenthal
Frauenklinik Spital Frauenfeld

Alternative Therapien Dr. med. Carmen Kletschke
Leiterin TCM Zentrum

Medikamentöse Therapien Dr. med. Peter Böhi
Belegarzt Gynäkologie / Geburtshilfe

Operative Methoden Dr. med. Harold Seiler
Chefarzt Gynäkologie / Geburtshilfe

anschliessend Fragen aus dem Publikum

Herzlichen Dank für die Unterstützung an: Biotta und Publicare

Es ist keine Anmeldung notwendig.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Hotel Heiden

Seit 1871 in der Tradition des Familienbetriebes

Entspannen und geniessen



Gönnen Sie sich ein unvergessliches Erlebnis in der malerischen Umgebung des Appenzellerlandes. Die wohltuende Atmosphäre unserer traumhaft ausgebauten Wellness-Anlage lädt zur Erholung nach den vielen Ausflugsmöglichkeiten in unserer Region. Verschiedene Massagen, Ayurveda- oder Kosmetik-Anwendungen sorgen für Ihr Wohlbefinden.

Und danach wünschen wir Ihnen guten Appetit im Gault-Millau-Restaurant «Bö's», wo kulinarische Köstlichkeiten täglich marktfrisch für Sie zubereitet werden.

Geniessen Sie unsere Gastfreundschaft und freuen Sie sich auf die Idylle hoch über dem Bodensee.
Herzlich willkommen!

Hotel Heiden Seilerstr. 8 CH-3410 Heiden T +41 (0)71 838 75 15
info@hotelheiden.ch www.hotelheiden.ch

GESUNDES VERTRAUEN

Die Klinik Am Rosenberg in Heiden gehört zur renommierten Privatklinikgruppe Hirslanden. An zahlreichen Praxisstandorten arbeiten spezialisierte Fachärzte eng und interdisziplinär zusammen. Das Pflege- und Hotelleriekonzept gewährleistet eine individuelle, kompetente und persönliche Betreuung.

WICHTIGE FACHGEBIETE

- Orthopädie und Sportmedizin
- Wirbelsäulenchirurgie
- Handchirurgie
- Venenchirurgie
- Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie
- Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen

KENNZAHLEN

- Betten **62**
- Belegärzte **22**
- Mitarbeitende **160**
- Stationäre Patienten **2'600**
- Pflegetage **16'800**



«PFLEGE IST EIN MITEINANDER»

Das PZA als Ausbildungsort für Fachangestellte Gesundheit und Pflegefachpersonen HF

Die Sicherstellung des Berufsnachwuchses ist allen Betrieben des Spitalverbunds ein Anliegen. Das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden (PZA) bietet im Pflegebereich gegen 20 Ausbildungsplätze an, je zur Hälfte für Fachangestellte Gesundheit (Fage) und für Pflegefachpersonen HF.



Die angehende Pflegefachfrau Medea Müller beim Aufnahmegespräch mit einer Patientin.

«Pflege ist im weitesten Sinne immer Begleitung und Unterstützung von Menschen bei der Bewältigung ihrer Krankheit oder Behinderung», sagt Christiane Röthlisberger, im Psychiatrischen Zentrum verantwortlich für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Obwohl die spezifischen Anforderungen unterschiedlich sind, ist die Ausbildung für Pflegefachpersonen HF in der Psychiatrie und der Medizin mit Ausnahme eines fünfmonatigen Schulblocks deckungsgleich.

«Den Menschen helfen»

Die 20-jährige Medea Müller absolviert im Psychiatrischen Zentrum die Ausbildung zur Pflegefachfrau HF. «Ich arbeite gerne mit Men-

schen mit einer geistigen Behinderung oder mit psychisch Kranken und der Umgang mit ihnen spricht mich mehr an, als die Pflege von Patienten mit einer körperlichen Krankheit», sagt sie. Schon bei ihrer Erstausbildung zur Fachangestellten Gesundheit in einem Wohnheim für psychisch Kranke habe sie gespürt, dass ihr der Umgang mit diesen Menschen viel bedeute. Auf die Frage, ob sie der enge Kontakt mit Menschen und ihren Schicksalen stark belaste, sagt Medea Müller spontan: «Manchmal mache ich mir schon nach Arbeitsschluss noch Gedanken, aber schlaflose Nächte hatte ich deswegen noch nie». Für sie sind Patienten mit einer geistigen Behinderung oder psychischen Problemen ganz einfach Menschen, die Hilfe brauchen; «und es tut gut, mit ihnen Fortschritte zu erleben, auch wenn dies seine Zeit braucht». Medea Müller ist im zweiten Ausbildungsjahr und fühlt sich im Psychiatrischen Zentrum in Herisau ausgesprochen wohl. Die hier praktizierte Psychiatrie mit möglichst wenig Zwang, mit sparsamem Medikamenteneinsatz und alternativen Heilmethoden wie zB. Akupunktur oder Lichttherapie und vor allem vielen Gesprächen, entspreche ihren Vorstellungen, erzählt die 20-Jährige, bevor sie sich wieder auf den Weg in die Aufnahmeabteilung macht.

Vielfältige Kompetenzen

Für die Ausbildung als Pflegefachperson HF in der Psychiatrie sind aufgrund der Erfahrungen von Christiane Röthlisberger etwas andere Neigungen und Interessen erforderlich, als bei einer Ausbildung im Spital. Wer seine Pflegeausbildung in der Psychiatrie absolviert, sollte hohe Kommunikations- und Sozialkompetenz mitbringen «weil unsere Patienten

andere Bedürfnisse und Ansprüche an die Pflege als jene im Akutspital haben». Der Aufbau einer tragfähigen professionellen Beziehung ist die Voraussetzung für den Pflege- und Heilungsprozess und bedingt in der Regel einen längeren Aufenthalt in einer Klinik als im Akutspital. Dabei ist es wichtig, die notwendige Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden. Es habe sich gezeigt, so Christiane Röthlisberger, dass Frauen und Männer die bereits die Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit (Fage) in der Psychiatrie absolviert hätten, die besten Voraussetzungen mitbringen würden. Wer keine Erfahrung in diesem Praxisfeld hat, muss vor dem Antritt der Ausbildung als Pflegefachperson HF zuerst ein Schnupperpraktikum und anschließend ein fünftägiges Eignungspraktikum absolvieren.

Dreijährige Ausbildung

Die gesamte Ausbildung zum Pflegefachmann HF bzw. zur Pflegefachfrau HF dauert drei Jahre, wobei je 50 Prozent in der beruflichen Praxis und in längeren Blöcken in der Schule erfolgen. Dazu kommen während der praktischen Ausbildung nochmals etwa zehn Prozent Theorie-Praxistransfer im Psychiatrischen Zentrum. Voraussetzungen für den Beginn der Ausbildung sind der Abschluss der Ausbildung als Fachangestellte Gesundheit oder der Abschluss einer anderen mindestens dreijährigen anerkannten Grundausbildung, der Abschluss einer Fachmittelschule bzw. der eidgenössischen Maturität.

Kontakt: 071 353 82 56
chris.roethlisberger@psychiatrie-ar.ch

DIE PSYCHIATRIE IM WANDEL

100 Jahre Psychiatrisches Zentrum Appenzell Ausserrhoden (PZA)



**100 Jahre
Psychiatrisches
Zentrum
Appenzell
Ausserrhoden**
Ein Projekt des Regierungsprogramms 2007-2011



*Dr. med. Bruno Kägi
Chefarzt
Psychiatrisches Zentrum*

Von der Irrenanstalt zum Psychiatrischen Zentrum

Vor 100 Jahren wurde die 'Appenzell-Ausserrhodische Heil- und Pflegeanstalt in Herisau', so hiess das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden damals, gebaut. Die Planung erfolgte unter Einbezug von Baufachleuten und Vertretern aus der Psychiatrie. Die Initialzündung zur Schaffung einer 'kantonalen Irrenanstalt' hatte der 1877 gegründete 'Appenzellische Verein zur Unterstützung armer Geisteskranker' gegeben. 1893 wurde eine 'kantonale Irrenzählung' durchgeführt, um die Kapazität der künftigen Klinik zu planen. Die Zählung ergab 6.09 ‰ Irre. Damit stand der Bettenbedarf fest. Der erste Direktor, Arnold Koller, wirkte schon vor Baubeginn und setzte sich ein für eine offene und grosszügige Anlage mit Dorfcharakter. Es entstand europaweit eine der ersten Anstalten ohne Mauern.

Die Auslastung war von anfang an gut. Bereits nach zwei Jahren mussten die 250 Betten ergänzt werden. 1919 konnten bereits 334 Patienten in Herisau behandelt werden. Schon kurz nach der Eröffnung wurde der Grundstein gelegt zu einer intensiven Zusammenarbeit mit den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Glarus (siehe Beitrag Seite 4).

Eine möglichst zwangsfreie Atmosphäre sollte den Geist der Anstalt prägen. Menschlichkeit und 'Freiheitlichkeit' waren wichtige Anliegen. Bäder, mit oder ohne Deckel, von kurzer oder langer Dauer, Wickel, Schlafmittel waren medizinische Verordnungen für die meistens unter Psychosen leidenden Anstalts-Insassen. Zwangsmassnahmen wie Isolierung, Bettgurt, künstliche Ernährung oder Lederhandschuhe wurden nur ausnahmsweise angewandt und minutiös von den Ärzten dokumentiert.

Die Arbeitstherapie hatte schon früh einen hohen Stellenwert. Die Männer arbeiteten im Garten und verrichteten Feldarbeit. Bei schlechtem Wetter wurde Holz gespalten. Neben Schlosser- und Schreinerarbeiten in den Werkstätten wurde gemalt, geschneidert, wurden Körbe geflochten. Die Frauen waren in der 'Gemüsezurüst-Küche, im Bügelsaal und in der Waschküche' beschäftigt. Ganz im Sinne der heutigen Milieuthherapie wurde der hohe therapeutische Wert einer 'familiären Atmosphäre, gemeinschaftlicher Unternehmungen, von Festen, Theater und Konzerten, von Ausflügen, Unterhaltung' und pädagogischen Massnahmen erkannt.



2007: 88% der Eintritte in die Psychiatrie erfolgen freiwillig

Das Vorurteil 'Psychiatrie = Zwangsbehandlung' hält sich bis heute, wird aber der Realität nicht gerecht. Wohl gibt es Patientinnen und Patienten, deren momentane psychische Verfassung eine Gefahr für sie selbst oder Dritte darstellt. In diesen Situationen ist eine Zwangseinweisung in die Psychiatrie oder eine Behandlung gegen ihren Willen unumgänglich. Solche Massnahmen sind streng geregelt und erfolgen erst nach intensiver Überprüfung aller fachlichen und ethischen Gesichtspunkte. Die überwiegende Mehrheit der Eintritte erfolgt freiwillig.

Fehlt hier das
'Programm 100 Jahre PZA'?
www.pza100jahre.ar.ch

In den 1940er Jahren wurde der Umgang mit den Patientinnen und Patienten möglichst freiheitlich gestaltet, um ihnen einen freundlichen und 'frohmütigen' Anstaltsaufenthalt, wie es hiess, zu ermöglichen. Freie Ausgangsregelung und Frühentlassungen wurden propagiert. In den 1950er Jahren kam es zur wahrscheinlich grössten Wende in der Psychiatrie mit der Entdeckung und Einführung der anti-psychotischen (1952) und anti-depressiven (1957) Medikamente.

Die 1960er und -70er Jahre brachten die Entwicklung und Etablierung der Sozialpsychiatrie. Seither wird das Umfeld der Patientinnen und Patienten in die Behandlung mit einbezogen. Zusammenarbeit wird grossgeschrieben: Ärztlicher Dienst, Pflegepersonal, Sozialarbeit, Psychologie bündeln ihre Fachkenntnisse. Verschiedene Therapien wie Ergo-, Physio- und Arbeitstherapie fördern die Gesundheit der Patientinnen und Patienten.

In den 1980er Jahren wurde ein erstes Mal redimensioniert, die Bettenzahl wurde von 300 auf 250 reduziert. Heute haben wir 162 Betten. In dieser Zeit stand die Milieu-Therapie ganz im Vordergrund. Es war aber auch die Zeit der Renovation und Neustrukturierung der Patientenhäuser hier auf dem Krombach. Das ambulant-psychiatrische Behandlungsangebot wurde ausgebaut.

Vom Besessenheitswahn zur Neurowissenschaft

Lange Zeit galten die 'Irren' nicht als krank. Man glaubte, sie seien vom Teufel besessen, seien Hexen oder Zauberer. Deshalb wurden sie verfolgt. Im 18. Jahrhundert trat die Aufklärung gegen den Besessenheitswahn an. Die Ausgrenzung der 'Verrückten' blieb. Trotz der Einsicht, dass sie krank waren, sperrte man die 'Geisteskranken' zusammen mit Arbeitsscheuen und Verbrechern in 'Asyle' und Anstalten. Im Zuge der Französischen Revolution kam es zu einer ersten psychiatrischen Reform. Philippe Pinel, Pariser Irrenarzt, befreite die in Ketten gelegten psychisch Kranken in den Irrenhäusern Bicêtre und Salpêtrière in Paris.

Die Schulmeinung teilte sich: Geisteskrankheit als Erkrankung des Gehirns versus Geisteskrankheit als Krankheit der körperlosen Seele. Die Psychiatrie wurde zur eigenständigen Disziplin innerhalb der Medizin. Im 20. Jahrhundert erachteten die Psychoanalytiker die Geisteskrankheiten als Folge von gestörten frühkindlichen Entwicklungen und unbewältigten Konflikten im Erwachsenenalter. Freuds Theorie revolutionierte die psychiatrische Krankheitslehre, brachte bedeutende Einsichten in das seelische Leiden.

Die neuste Entwicklung hat ihren Beginn in den 1950er Jahren. Mit den Psychopharmaka stehen erstmals Medikamente gegen psychisches Leiden zur Verfügung. Die Chemie des Hirns wird erforscht. Dass Schizophrenie eine organische Krankheit ist, konnte nachgewiesen werden. Dass unbewusste Seelenkonflikte psychiatrische Krankheiten verursachen, wurde mit Recht in Frage gestellt. Nicht individuelles Verhalten oder Lebensverhältnisse als Auslöser psychischer Erkrankungen, sondern genetische Komponenten im Zusammenhang mit bestimmten Umwelteinflüssen stehen heute im Fokus der Forschung.



Über 50 Brücken zur Psychiatrie

Das Projekt 4 des Regierungsprogramms 2007 bis 2011, 100 Jahre PZA, wird in Zusammenarbeit mit dem Departement Bildung, dem Departement Bau und Umwelt sowie dem Departement Inneres und Kultur realisiert. Mehr als fünfzig Anlässe sind über das ganze Jahr und den ganzen Kanton verteilt. Im Zentrum steht die Psychiatrie mit Ausstellungen, Lesungen, Weiterbildungen, Theater, Film, Kunst. Das vollständige Programm ist zu finden unter:

www.pza100jahre.ar.ch

Das PZA heute:

Der Mensch im Mittelpunkt

Mit den Spitälern Heiden und Herisau gehört das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden zum Spitalverbund. Das PZA in Herisau umfasst verschiedene Institutionen und Einrichtungen für die Behandlung psychisch kranker Menschen und nimmt damit in der medizinischen Versorgung des Kantons Appenzell Ausserrhoden und der Konkordatskantone Appenzell Innerrhoden und Glarus eine bedeutende Stellung ein.

Unser breites psychiatrisches und psychotherapeutisches Angebot ist auf eine individuelle Abklärung, Therapie und Pflege ausgerichtet. In unserem patientenorientierten Konzept ist die Behandlung transparent. Die Patientin oder der Patient wird in den Entscheidungsprozess miteinbezogen, steht immer im Mittelpunkt.

Zu den Anliegen des Psychiatrischen Zentrums Appenzell Ausserrhoden gehört der Dialog und damit die Öffnung der Institution nach innen und aussen. Wir fördern das soziale Leben durch Freizeitangebote und Begegnungsorte für Patientinnen und Patienten, Angehörige und eine breite Öffentlichkeit.

www.spitalverbund.ch

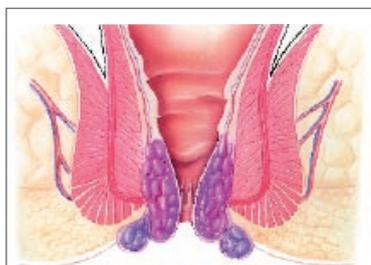
NEUARTIGE HÄMORRHOIDEN-ENTFERNUNG

Verfahren mit speziellem Instrument vermindert die Schmerzen

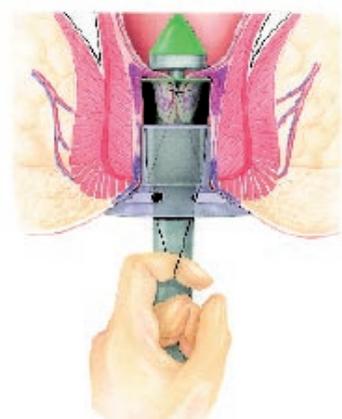
Am Spital Herisau werden bei Hämorrhoidenleiden je nach Stadium unterschiedliche Operationsmethoden angewendet. In den meisten Fällen kommt eine Methode zum Einsatz, die im Vergleich mit anderen Verfahren schmerzarm ist, den Spitalaufenthalt verkürzt und rasch verheilt.



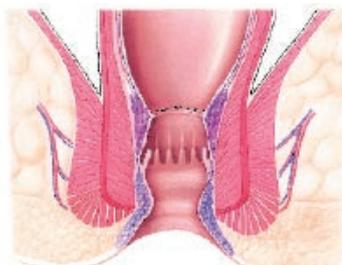
Dr. med. Marcel Schibli
Chefarzt Chirurgie
Spital Herisau



Hämorrhoiden am Darmausgang vor dem Eingriff.



Mit einem Spezialinstrument werden die Hämorrhoiden entfernt und das verbleibende Hämorrhoidal-Polster wird wieder richtig fixiert.



Der Darmausgang nach dem erfolgten Eingriff.

Wer von Hämorrhoiden geplagt wird, kennt die Symptome wie Frischblutabgang beim Stuhlgang, Druckgefühl bis hin zu Schmerzen im Afterbereich, Juckreiz und intermittierender oder ständiger Vorfall (Prolaps) der Hämorrhoiden.

Bei fortgeschrittenen Hämorrhoidenleiden ist ein operativer Eingriff unumgänglich. Bei den Hämorrhoiden handelt es sich um natürliche Schleimhautpolster im untersten Teil des Enddarms, die neben den Muskeln den Enddarm fest verschliessen. Bei der Stuhlentleerung schrumpfen diese Polster und ermöglichen den Stuhlgang. Wenn die «Aufhängung» dieser Hämorrhoidalpolster beschädigt ist, rutscht die Schleimhaut nach unten. Weil dann aber das Blut im Schwellkörper nicht mehr ungehindert abfließen kann, vergrössern sich die Hämorrhoiden, treten aus und verursachen Blutungen und Schmerzen.

Behandlungsmöglichkeiten

«Wir entscheiden situativ, welche Art der Hämorrhoidenbehandlung für den Patienten am meisten Sinn macht», sagt Marcel Schibli, Chefarzt Chirurgie am Spital Herisau. In leichteren Fällen genügen für eine Heilung Salben und Zäpfchen, allenfalls würden die Schleimhautpolster aber auch verödet oder mit einem kleinen Gummiring abgebunden und fallen dann ab. Bei diesen leichteren Formen kommt auch in Herisau vermehrt ein gezieltes Abbinden der zuführenden Gefässe unter Ultraschallkontrolle (HAL) zur Anwendung.

In schwereren Fällen von Hämorrhoiden-Erkrankungen hingegen ist ein invasiver operativer Eingriff unumgänglich. Bei den klassischen Operationstechniken werden die Hämorrhoiden abgeschnitten und die Wunden vernäht oder offen gelassen, wobei diese nach einigen Wochen verheilt sind. Nachteile dieser klassischen Operationsmethoden sind nach den Worten von Dr. Marcel Schibli, dass sie für den Patienten sehr schmerzhaft sind und das normale Sitzen während längerem eingeschränkt ist. Diese Methode wird heute in Herisau noch in ca. einem Drittel der operativen Fälle angewendet.

Eine schmerzarme Methode

Markant weniger Schmerzen beim Eingriff und nach einigen Tagen bereits beschwerdefrei sind die wesentlichsten Vorteile der Operationsmethode, die am Spital Herisau seit einigen Jahren von Dr. Schibli angewendet wird. Bei der Hämorrhoid-Opexie nach Professor Longo werden die vergrösserten Hämorrhoidal-Polster mit einem minimalen chirurgischen Eingriff beseitigt. «Ein spezielles Instrument wird an die vergrösserten Hämorrhoiden herangeführt und die Schleimhaut teilweise entfernt. Die verbleibenden Hämorrhoidal-Polster werden wieder in ihrer ursprünglichen Position fixiert und so der Blutabfluss verbessert, damit die Hämorrhoiden wieder schrumpfen können», erklärt der Chirurgische Chefarzt.

Deutlich weniger schmerzhaft sei diese Operation darum, weil Hämorrhoiden schmerz-unempfindlich seien und darum deren Entfernung im Innern des Enddarms fast schmerzlos sei. Bei den herkömmlichen Techniken hingegen würden die Hämorrhoiden näher am Darmausgang, also im sehr schmerzempfindlichen Teil des Afters, operiert. Die Hämorrhoid-Opexie nach Professor Longo hinterlässt keine äussere Wunde, heilt rasch und in der Regel genügt ein Spitalaufenthalt von ein bis zwei Tagen

ONKOLOGIE-NETZWERK DIENT BEIDEN SEITEN

Das Spital Herisau arbeitet bei der Krebsbehandlung eng mit dem Kantonsspital St.Gallen zusammen



Dr. med. Markus Schmidli
Chefarzt Innere Medizin
Spital Herisau

Gegen 20 Prozent der Patienten der Klinik für Innere Medizin im Spital Herisau leiden an einer Krebserkrankung. Sie werden dank der bewährten Zusammenarbeit mit den Spezialisten der Onkologie des Kantonsspitals St.Gallen optimal behandelt und betreut.

Beratung und Sprechstunde

Im Normalfall ist Dieter Köberle, Leitender Arzt im Kantonsspital St.Gallen, jeden Montag zusammen mit einem Fachkollegen im Spital Herisau anzutreffen. Die Zusammenarbeit lässt sich in drei Bereiche aufteilen: Da ist einmal die wöchentliche Fallbesprechung, bei der der St.Galler Konsiliararzt mit den zuständigen Spitalärzten in Herisau (Chirurgie, innere Medizin, Gynäkologie) die Situation aller onkologischen Patienten im Spital Herisau durchgeht. Themen sind dabei die weitere Behandlung und die Art der Therapie.

In den allermeisten Fällen erfolgt die Behandlung – ua. Therapie, allfällige Operation und Nachbetreuung – in Herisau; bei ganz schwierigen Fällen erfolgen die nötigen Eingriffe in St.Gallen. Nach der Fallbesprechung folgt die fachärztliche Beratung der stationären Patienten und schliesslich die wöchentliche onkologische Sprechstunde für ambulante Patienten und oft auch deren Angehörigen. Unterstützt werden Dieter Köberle und sein Fachkollege vom Personal des Spitals Herisau, das speziell für die Betreuung von Menschen mit Krebsleiden ausgebildet ist.

Optimale Betreuung

«Die Zusammenarbeit mit der Onkologie im Kantonsspital St.Gallen ist ein Erfolgsmodell» weiss Markus Schmidli, Chefarzt Innere Medizin am Spital Herisau, und er verweist auf die in den letzten Jahren gestiegene Zahl der behandelten Patientinnen und Patienten. So wurden letztes Jahr 162 Frauen und Männer mit einer Krebserkrankung im Spital Herisau betreut; dazu wurden insgesamt 572 Chemotherapien durchgeführt und 664 onkologische Konsultationen registriert. Für das Spital sei die Zusammenarbeit mit dem Onkologie-Netzwerk eine ideale Möglichkeit, vom Wissen und Können der ausgewiesenen Spezialisten im Zentrumsspital zu profitieren und damit den Krebspatienten in Herisau im vertrauten und individuellen Rahmen die medizinisch beste Betreuung zu bieten.

Eine interessante Arbeit

«Ich schätze die Zusammenarbeit mit Herisau sehr», sagt der Onkologie-Spezialist Dieter Köberle, der seit fünf Jahren für das Onkologie-Netzwerk mit dem Spital Herisau verantwortlich ist. Bei schwierigen Fällen tauscht sich Dieter Köberle zudem mit den Fachkollegen in St.Gallen aus. In Herisau sei er mit

der ganzen Breite von Krebserkrankungen konfrontiert, im Zentrumsspital St.Gallen hingegen sei die Spezialisierung ausgeprägt, sagt der Leitende Arzt, der in St.Gallen für das Onkologie Ambulatorium zuständig ist. Sowohl Chefarzt Markus Schmidli als auch Dieter Köberle sind überzeugt, dass das Spital Herisau dank der Zusammenarbeit mit dem Zentrumsspital St.Gallen eine optimale Krebsbehandlung bieten kann.

Was vor gut 14 Jahren auf der Basis einer konsiliarärztlichen Zusammenarbeit begonnen hat, ist heute ein umfassendes Netzwerk bei der Behandlung von Krebserkrankungen. Dieses kontinuierlich auf- und ausgebaute Netzwerk hat sich so gut bewährt, dass heute nicht nur das Spital Herisau, sondern auch sanktgallische Spitäler nach diesem Modell mit der Onkologieabteilung im Zentrumsspital in St.Gallen zusammen arbeiten.



Für eine gesündere Welt™

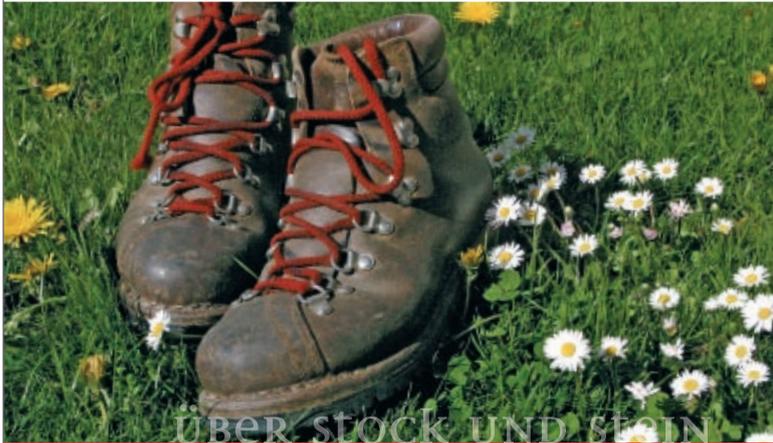
IKMI

Institut für Klinische
Mikrobiologie und Immunologie
9001 St. Gallen

Für Ihre
LABOR-ANALYSEN
Tel 071 494 3700

IKCH

Institut für Klinische
Chemie und Hämatologie
9001 St. Gallen



ÜBER STOCK UND STEIN

Maibummel am Do, 8. Mai 2008

mit Werner Holderegger

Der Lenz ist da! Ziehen Sie die Wanderschuhe an und kommen Sie mit. Wir treffen uns um 12.30 Uhr bei der Linde. Auskünfte und Anmeldungen bitte per Telefon, Fax oder Mail.

Fam. Hans-Jakob und Julia Lanker • 9053 Teufen
Telefon 071 335 0 737 • Telefax 071 335 0 738
info@hotelzurlinde.ch • www.hotelzurlinde.ch

MBT-SPEZIALWOCHE 07. – 12. April 2008 bei Appenzellerland Sport



DIE NEUEN MBT-MODELLE SIND DA!

Erleben Sie eine spannende Woche mit verschiedenen Themen im Zusammenhang mit MBT, Beine, Füsse, etc. Lassen Sie sich überraschen... Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

PROGRAMM

- Mo** Eröffnung der MBT-Sonderausstellung
- Di** Venendruckmessung (Anmeldung erforderl.)
- Mi** Fussdruckmessplatte
- Do** Vortrag „MBT im Sport“, 19 Uhr (Anmeldung erforderl.)
- Fr** Vortrag „Füsse, die Stützen der Leistung“, 19 Uhr (Anmeldung erforderl.)
- Sa** Masai Walking Schnupperkurs 10 Uhr und 13 Uhr

appenzellerland sport

www.appenzellerlandsport.ch

Landhausstrasse 1a • CH-9053 Teufen • Tel. +41 71 335 62 62

Ambulante Sprechstunde in der Klinik

30 Jahre
BERIT
KLINIK

Die Klinik
in Ihrer Nähe

Orthopädie	Prof. Dr. med. André Gächter
Gynäkologie	Frau Dr. med. Elisabeth Leuenberger
Neuro-Chirurgie	Prof. Dr. med. Thomas Wallenfang
Dermatologie	Dr. med. Marco Venuti
	Dr. med. Claudio Cipolat
Urologie	Dr. med. Wassilios Bentas

weitere Angebote: Venen-Chirurgie Rehabilitation
Hand-Chirurgie Wirbelsäulen-Chirurgie

Öffentliches Therapiebad und Restaurant im Haus

Wenn Sie auf beste medizinische Leistungen, erstklassige Pflege und Behandlung Wert legen – kurzum sich auch während Ihres Klinikaufenthaltes wohlfühlen möchten – dann geniessen Sie bei uns die besten Aussichten.

Wir freuen uns auf Ihren Kontakt.

Berit Klinik | 9052 Niederteufen
071 335 06 06 | www.beritklinik.ch



KESSLER & CO



MARSH

GESUNDBLEIBEN UND GESUNDMACHEN

Appenzeller Sport- und Gesundheitstage für das Frühjahr 2009 werden vorbereitet

Prävention ist wichtig für unsere Gesundheit und wer gesundheitliche Probleme hat, ist froh um kompetente Hilfe. Gesundbleiben und Gesundmachen sind die Stichworte für die Appenzeller Sport- und Gesundheitstage, die im Frühjahr 2009 in Teufen geplant sind, gleichzeitig will sich das Dorf als «Gesundheitsdorf» positionieren.

In Teufen gibt es eine Vielzahl von Anbietern im weiten Bereich von Gesundheit und Sport. Erwähnt seien Berit-Klinik, Augenklinik Scarpattetti, Paracelsus-Klinik, Klinik Teufen sowie Appenzellerland Sport, dazu kommt eine Vielzahl von Humanmedizinern, Naturärzten sowie Beratungs- und Massagepraxen. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie sich um das physische und psychische Wohl der Menschen kümmern. Es geht dabei nicht nur um das «Gesundmachen» sondern auch um das «Gesundbleiben», um die Prävention.

Breites Angebot für jedermann

Auf Initiative des Teufner Gemeindepräsidenten Gerhard Frey und Hans Höhener, Verwaltungsratspräsident von Appenzellerland Sport und alt Regierungsrat, trafen sich schon vor einiger Zeit Vertreter der vier Klinken sowie der Appenzellerland Sport und machten sich Gedanken über einen gemeinsamen Auftritt. Die Idee stiess auf offene Ohren. Teufen will sich als «Gesundheitsdorf» einen Namen

über die Region hinaus verschaffen und damit die Möglichkeiten des Gesundheitstourismus besser nutzen. Die verschiedenen Anbieter im Dorf decken von der Operation über die Rekonvaleszenz bis hin zur Therapie und Kur ein breites Segment ab. Im Weiteren bieten sich in Teufen auch Möglichkeiten für die Gesundheitsprävention sowie für Trainingslager für Einzelsportler oder Gruppen.

Sport- & Gesundheitstage 09

Bis allfällige gemeinsame Marketinganstrengungen für das «Gesundheitsdorf» Teufen nach aussen sichtbar sind, wird noch einige Zeit vergehen, sind doch noch viele Details zu klären. Praktisch sicher steht aber schon jetzt fest, dass die Appenzeller Sport- und Gesundheitstage (ASGT) im Frühjahr nächsten Jahres in Teufen stattfinden werden. Hinter den Sport- und Gesundheitstagen (an einem Wochenende) steckt die Idee, Anbietern aus den Bereichen Sport und Gesundheit die Möglichkeit zu geben sich zu präsentie-

ren. Die Ausstellung wird ergänzt durch verschiedene Aktivitäten wie Gesundheitschecks, Sport, Vorträge, Workshops usw. Als Zielpublikum sollen Gesundheitsbewusste und Freizeitsportler ebenso angesprochen werden wie Jugendliche und ganze Familien. Die Initiative zu den Sport- und Gesundheitstagen geht von Appenzellerland Sport und Vitalis Plus aus. Zurzeit laufen Bemühungen, ein breit abgestütztes Organisationskomitee zu bilden. Die Gemeinde Teufen und kantonale Behörden haben bereits Unterstützung signalisiert.



Gesundes Gehen und Stehen

Unzählige Stunden verbringt der Mensch auf seinen Füessen, sei es stehend oder gehend. Eine neue Art zu gehen ermöglichen MBT-Schuhe, denen Appenzellerland Sport in Teufen vom 7. bis 12. April eine Sonderwoche widmet. Die Wirkung der MBTs ist beim Tragen unmittelbar zu spüren: Man geht darin wie barfuss auf einem weichen Waldboden. Im Gegensatz zum herkömmlichen Schuh wird dabei der gesamte Körper bei jedem Schritt trainiert. Der MBT besticht durch physiologische Auswirkungen: Sowohl beim Gehen als auch beim Stehen werden eine Vielzahl von Muskeln aktiviert und aufgebaut, Gelenke und Rücken entlastet. Die Haltung verbessert sich deutlich, und die zusätzliche Muskelaktivität regt den gesamten Stoffwechsel an.

ERNÄHRUNG, HEILKRÄUTER UND AKUPUNKTUR

Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin am Spital Heiden hat sich etabliert

Am Spital Heiden führt Dr. med. Carmen Kletschke seit gut drei Jahren ein eigenständiges Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin. Das Nebeneinander von Schulmedizin und Komplementärmedizin bewährt sich und wird gut frequentiert.



Dr. med. Carmen Kletschke
Fachärztin FMH und TCM
Spital Heiden

Die Räume des Zentrums für Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) befinden sich im ersten Stock des Dunant-Hauses in unmittelbarer Nachbarschaft zum Spital Heiden und strahlen wohlthuende Ruhe aus. Chinesische Schriftzeichen an den Wänden und andere dekorative Elemente sowie sanfte Musikklänge sorgen für das passende Ambiente.

Ein breites Angebot

Das Angebot reicht von Akupunktur und chinesischen Heilkräutern über die chinesische Ernährungslehre bis hin zum Schröpfen. «Mit unserem Angebot beheben wir Störungen im Energiefluss und harmonisieren so das Energieverhältnis im Körper», sagt Carmen Kletschke, Leiterin des TCM-Zentrums Heiden. Die Traditionelle Chinesische Medizin sei eine gute Ergänzung vor allem auch in jenen Fällen, wo die Schulmedizin an ihre Grenzen stosse. Ihre Grenzen findet TCM hingegen bei Beschwerden wie etwa Lungenentzündungen, Blinddarm und Herzinfarkt. Wichtig sei, so ist die Ärztin Carmen Kletschke überzeugt, dass Schulmedizin und Komplementärmedizin sich gegenseitig ergänzen und zum Wohle der Patienten eingesetzt werden.

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten

Die Einsatzmöglichkeiten für Akupunktur und Chinesischen Heilkräuter sind äusserst vielfältig. Hilfreich sind sie bei chronischen funktionellen Beschwerden aber auch als Nachbehandlung nach operativen Eingriffen oder schweren Erkrankungen. Carmen Kletschke setzt neben der Akupunktur auf Heilkräuter und die chinesische Ernährungslehre (Diätetik). Aufgrund der ärztlichen Diagnose wird ein Rezept für den Tee zusammengestellt, der regelmässig getrunken wird. Bei der Ernährungslehre geht es darum, mit einer Umstellung bzw. einer bewussten Ernährung Verdauungsstörungen, Reizdarm, Müdigkeit usw. zu vermeiden. «Oft sind es kleine Dinge, die gesundheitliche Störungen verursachen», weiss Carmen Kletschke. Sie ist Fachärztin Allgemeinmedizin FMH und Akupunktur-TCM und beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren damit. Sie hat die entsprechenden Ausbildungen in der Schweiz, in Deutschland und in China absolviert.

CANDLELIGHT-DINNER FÜR WÖCHNERINNEN



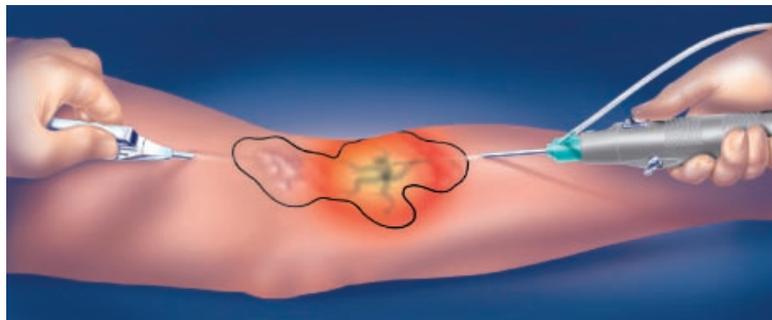
Im Spital Heiden wird seit Anfang November ein Candlelight-Dinner für die Eltern eines Neugeborenen angeboten. Die Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind für diese Zeit in die Obhut des Pflegepersonals zu geben um ohne Zeitdruck gemeinsam und als Geschenk des Spitals ein feines Dinner in gediegener Atmosphäre zu geniessen. Initiiert wurde das Projekt von Dr. Harold Seiler, Chefarzt Gynäkologie am Spital Heiden, und Jacqueline Ryser, Leiterin Hotellerie im Spitalverbund. Das Dinner wird am Montag-, Mittwoch- und Freitagabend oder am

Sonntagmittag in der Cafeteria im Spital Heiden angeboten. Die Rückmeldungen der jungen Eltern sind sehr erfreulich. Küchenchef Markus Breu und die Leiterin Hotellerie, Jacqueline Ryser berichten vom Feedback von zufriedenen und begeisterten Gästen. Auch Dr. Seiler und Susanne Forster, Teamleiterin Gynäkologie/Geburtshilfe haben nur lobende Worte über das neue Angebot vernommen.

KLEINSTE SCHNITTE UND MINISONDE

Spital Heiden setzt auf modernste Operationsmethoden und verkürzt damit die Aufenthaltsdauer im Spital

Der medizinische Fortschritt bringt auch für Patientinnen und Patienten Erleichterungen in verschiedener Hinsicht. Gute Beispiele dafür sind die minimal invasive Chirurgie und die Krampfadern-Entfernung mit Minisonden im Spital Heiden.



Dr. med. Andreas Gredler
Chefarzt Chirurgie
Spital Heiden

Mit minimal invasiver Chirurgie kann auf grosse Schnitte – etwa im Bereich der Bauchdecken – verzichtet werden. Stattdessen werden im Spital Heiden durch wenige winzige Schnitte spezielle Instrumente und Kamerasysteme eingeführt und so die Operation durchgeführt. Die minimal invasive Chirurgie kommt bei Gallensteinleiden, bei Leistenbrüchen und Blinddarmentzündungen, aber auch bei Speiseröhrentzündungen mit Zwerchfellbruch, bei Verwachsungen im Bauchraum und auch bei Erkrankungen des Dickdarmes zum Einsatz. Mit der minimal invasiven Chirurgie mit einzelnen Zugängen von kaum mehr als einem Zentimeter kann eine grosse Operation mit Bauchschnitt vermieden werden. «Der Eingriff wird damit für die Patientinnen und Patienten weniger belastend und ist auch mit weniger Schmerzen verbunden» erwähnt Chefarzt Dr. Andreas Gredler einen der Vorteile dieser Operationstechnik. Kleine Schnitte, geringer Blutverlust, geringe Schmerzen, schnellere Genesung und kleinere Narben, das sind die wichtigsten Merkmale der minimal invasiven Chirurgie oder «Schlüsselloch-Chirurgie». Im Spital Heiden werden alle gängigen Verfahren dieser schonenden Operationstechnik, einem Teilgebiet der Allgemeinen Chirurgie, angeboten.

Minisonde entfernt Krampfadern

Bei der Krampfadernentfernung nach dem Trivex-Verfahren im Spital Heiden sind nur winzige Hautschnitte nötig. Durch kleinste Öffnungen wird ein Spezialinstrument eingeführt, welches die Krampfadern zerstört und absaugt. Weniger Schmerzen, weniger Narben und ein kurzer Spitalaufenthalt sind die Vorteile. Nicht alle sichtbaren Krampfadern bedürfen einer Behandlung. Wenn jedoch Beschwerden wie Beinschwellungen, Schweregefühl und Schmerzen oder sogar Venenentzündungen oder Unterschenkelgeschwüre auftreten, sei eine Behandlung immer angezeigt; auch kosmetische Aspekte könnten ausschlaggebend sein, sagt Chefarzt Dr. Andreas Gredler vom Spital Heiden. Bei der operativen Behandlung geht es vor allem um die Entfernung der sichtbaren Venen. Dies geschieht bei der

«normalen Häkchenmethode» mit vielen kleinen Schnitten. Mit dem modernen Trivex-Verfahren ist das Spital Heiden jedoch in der Lage, mit nur wenigen Schnitten ebenfalls ein optimales Ergebnis zu erzielen. Ein chirurgischer Eingriff wie die Entfernung von Krampfadern ist immer eine Sache des Vertrauens zwischen Patient und Arzt. Dr. Andreas Gredler befasst sich bereits seit vielen Jahren mit der Entfernung von Krampfadern und er hat das ursprünglich aus den USA stammende Trivex-Verfahren zur Krampfadernentfernung als erster in der Ostschweiz eingeführt. Am Spital Heiden verwendet er dafür ein Spezialinstrument, welches durch wenige sehr kleine Einschnitte eingeführt wird. Die durch eine starke Lichtquelle sichtbar gemachten Krampfadern werden mit dem Spezialinstrument (eine Art Minifräse) zerstört und abgesaugt.



BADEN IM MINERALWASSER

Das Kurhaus Bad Gonten nutzt die heilende Wirkung der nahen Quelle

Nicht immer sind bei gesundheitlichen Problemen grössere medizinische Eingriffe nötig. Manchmal verschafft bereits das Baden in etwas besonderem Wasser Linderung. Das kleinste Kurhaus der Schweiz, das Bad Gonten, ist Beispiel dafür.



Das Bad Gonten, unmittelbar neben der Liegenschaft der Mineralquelle Gontenbad gelegen, ist seit Generationen im Besitz der gleichen Familie. Heute wird der Betrieb von Irene und Sepp Fritsche-Frehner geführt. Nach Anschluss der laufenden Erweiterung stehen im Kurhaus Bad Gonten in Doppel- und Einzimmern 17 Betten zur Verfügung. «Mehr als die Hälfte unserer Gäste nutzen das Kurangebot», sagt Irene Fritsche-Frehner, «die andern suchen hier vor allem Erholung und schätzen die persönliche Atmosphäre.»

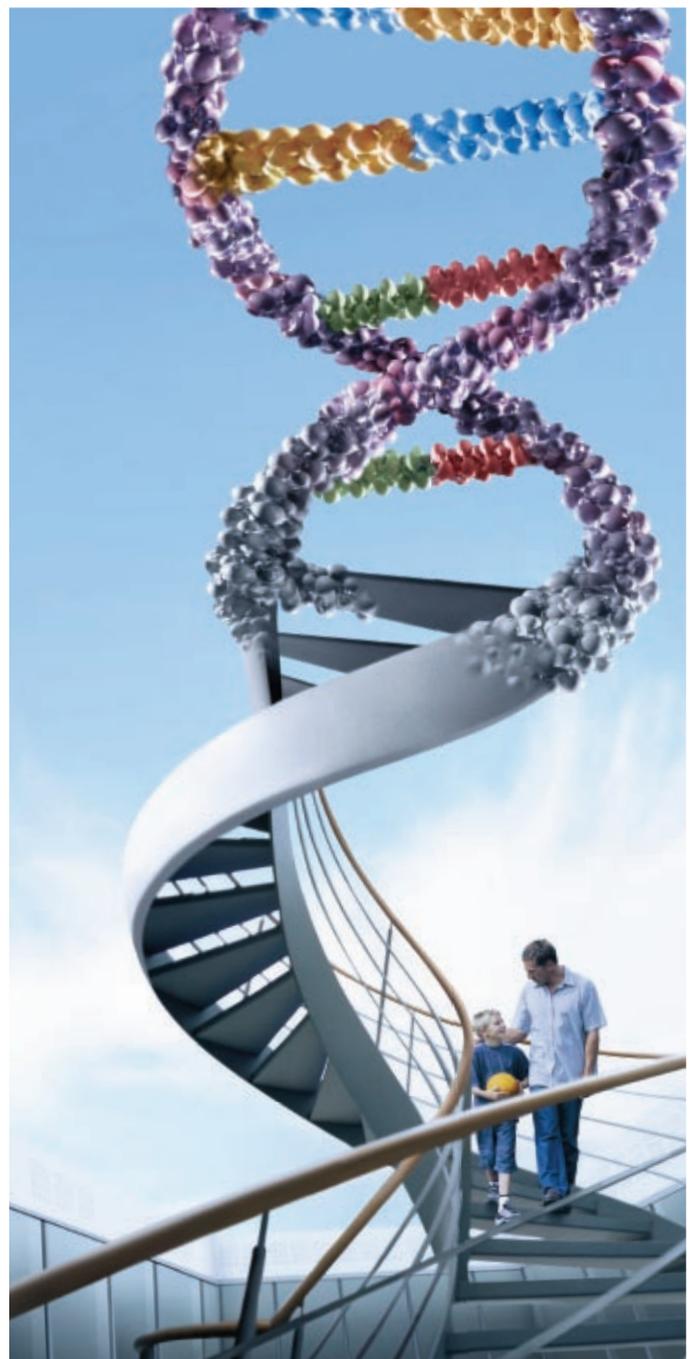
Sprudelbad mit Heilwirkung

Im Untergeschoss des Gebäudes befinden sich das Sprudelbad sowie ein Dampfbad. Das Wasser – es stammt aus der gleichen Quelle wie das bekannte Mineralwasser – im runden Sprudelbad ist 34 Grad warm. Laut ärztlicher Indikation entfaltet es seine lindernde Wirkung insbesondere bei degenerativen und chronisch entzündlichen Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates (Arthrose, Weichteilrheumatismus, Gelenksbeschwerden usw.), aber auch bei muskulären Verspannungszuständen oder als Nachbe-

handlung nach Operationen. Das Eukalyptus-Dampfbad wirkt bei Infektionen der oberen Luftwege und des Bronchialsystems. Dazu verfügt das Bad Gonten auch über die notwendigen Räumlichkeiten für Physiotherapie und Massage. Für die medizinische Betreuung der Kurgäste ist der Innerrhoder Arzt Dr. med. Markus Köppel besorgt und für die Physiotherapie sind De Veer Flip und die dipl. med. Masseurin FA Brigitte Koch-Gmünder zuständig

Vom «Rössli» zum Bad Gonten

Ein Kurhaus ist das Bad Gonten erst seit 1991, als nach einem grösseren Umbau der heutigen Besitzerfamilie das damalige Gasthaus Rössli zum heutigen Kurhaus Bad Gonten wurde. Seither wird auch die heilende Wirkung des Wasser aus der nahen Mineralquelle Gontenbad wieder genutzt. Damit wurde eine Tradition wiederbelebt, stand dort doch schon um die Jahrhundertwende mit dem Gontenbad eine Kuranstalt grösseren Stils, welche im Jahre 1907 nieder brannte und rasch an Reputation verlor. Das eisenhaltige Wasser der Quelle wird seit den Dreissigerjahren als Mineralwasser verkauft.



Transformation der Sprache des Lebens in innovative Medikamente

Amgen nutzt ihr tiefgehendes Verständnis der menschlichen Biologie, um Patienten mit schweren Krankheiten zu einem besseren Leben zu verhelfen. Für mehr Information über Amgen besuchen Sie www.amgen.ch

AMGEN[®]

Pioneering science delivers vital medicines[™]

©2008 Amgen Inc. All rights reserved.

DER HAUSARZT IN DER PRAXISGEMEINSCHAFT

Die gestiegene Belastung des Hausarztes wird durch die Zusammenarbeit gemildert

Der Hausarzt ist in der Regel die erste Anlaufstelle in der medizinischen Grundversorgung. Die Praxisgemeinschaft ist eine Möglichkeit, die wachsende Beanspruchung des einzelnen Hausarztes auf mehrere Schultern zu verteilen.

Für Patientinnen und Patienten ist der Hausarzt der wichtigste Ansprechpartner bei gesundheitlichen Problemen. Neben den Sprechstunden in der Praxis macht der Hausarzt auch regelmässig Hausbesuche und wird oft auch ausserhalb der normalen Arbeitszeiten konsultiert. Auch hat der Zeitaufwand für organisatorische-administrative Arbeiten, Fortbildung und Qualitätskontrolle in den letzten Jahren stark zugenommen. Das führt zu einer starken zeitlichen Beanspruchung des Arztes. Dazu kommt, dass die Investitionen in eine moderne Praxiseinrichtung mit Röntgen, Ultra-

schall, Labor und EKG usw. hoch sind, und die Einkommen gleichzeitig gesunken sind. Fazit dieser Entwicklung: Die Hausarztstätigkeit ist zwar noch immer Berufsziel vieler Mediziner, aber die Rahmenbedingungen halten sie davon ab, diese Richtung dann auch wirklich einzuschlagen. Für Peter Wild von der Praxis Brunnenhof in Herisau ist diese Art der Zusammenarbeit eine Möglichkeit, die Tätigkeit des Hausarztes für junge Medizinerinnen und Mediziner wieder attraktiver zu machen, «und das ist im Interesse der Patientinnen und Patienten».

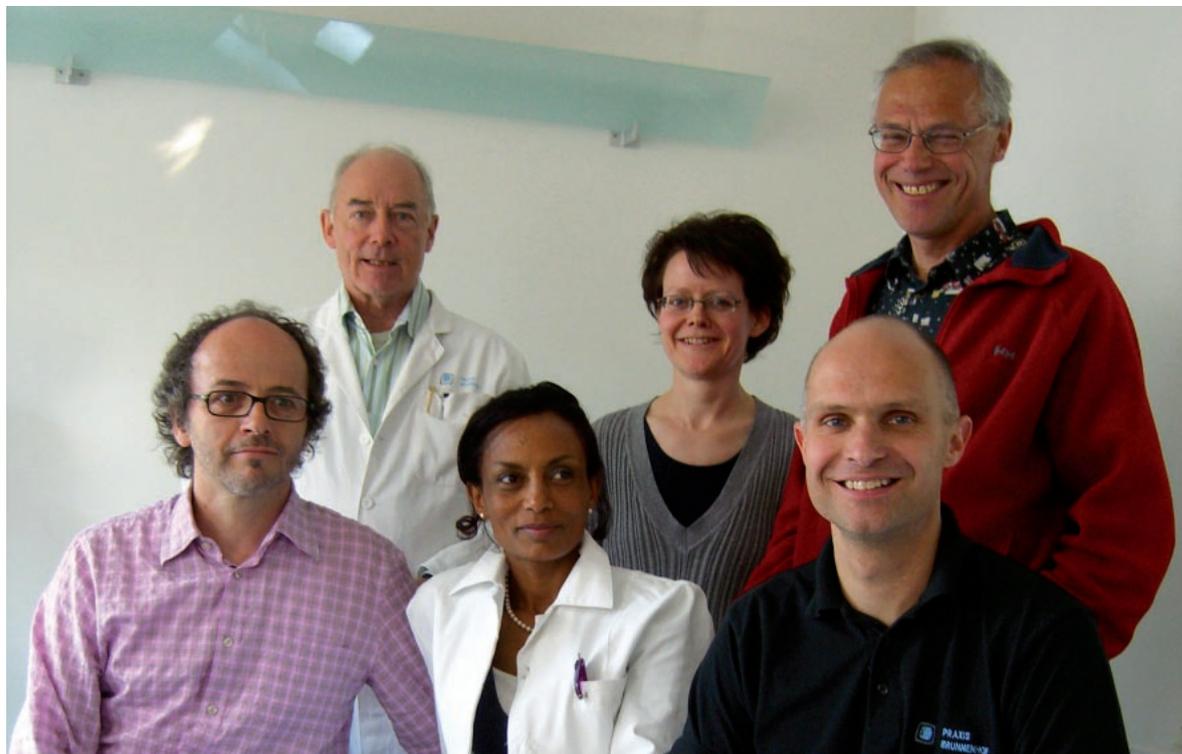
Vorteile der Praxisgemeinschaft

«In der Praxisgemeinschaft kann nicht nur die zeitliche Beanspruchung auf mehrere Schultern verteilt werden, sondern es findet auch ein regelmässiger Erfahrungsaustausch statt» sagt Peter Wild. Weil jeder Arzt sich bestimmten Themen vertieft widmet, ist bei speziellen medizinischen Problemen ein breites Wissen vorhanden. Dass die Investitionen auf mehrere Schultern verteilt und die Infrastruktur gemeinsam genutzt wird, ist ein weiterer Vorteil der Gemeinschaftspraxen. Auch wenn Ärztinnen und Ärzte gemeinsam eine Praxis betreiben, haben die Patienten jedoch «ihren» Hausarzt, der sie betreut. Bei Abwesenheit ihres Arztes können die Patienten durch die anderen Praxisärzte gut versorgt werden.

Team muss zusammenpassen

Damit eine Praxisgemeinschaft gut funktioniert, so sagt Peter Wild, sei es wichtig, dass unter den beteiligten Ärztinnen und Ärzten eine gewisse «unité du doctrine» herrsche. Die Vorstellungen der Einzelnen über die Schulmedizin müssten sich in einem gewissen Rahmen bewegen. Das heisse aber nicht, dass nicht kontrovers über medizinische aber auch ethische Fragen diskutiert werde, «man ist selber gefordert und das tut gut.». Obwohl Peter Wild von den Vorteilen einer Praxisgemeinschaft überzeugt ist, betont er, dass es nicht der einzige Weg für die medizinische Grundversorgung ist, und dass gerade in ländlichen Kantonen wie dem Appenzellerland auch Einzelpraxen eine gute Tradition haben und unverzichtbarer Teil der medizinischen Grundversorgung bleiben.

Die Praxis Brunnenhof in Herisau ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit unter Ärzten. Sie wurde vor 30 Jahren als eine der ersten Praxisgemeinschaften der Ostschweiz gegründet. Dort arbeiten zwei Aerztinnen und vier Aerzte, ihnen zur Seite steht medizinisches Fachpersonal. Seit Beginn dabei sind Hansueli Schläpfer und Peter Gonzenbach (beide FMH Innere Medizin), im Jahre 1998 ist der Allgemeinmediziner Peter Wild dazugekommen und Anfang 2007 wurde das Team mit Bernhard Lutz (FMH Allgemeine Medizin), Kathrin Zingg (FMH Innere Medizin) und Sally Manser (Gynäkologie) ergänzt.



Mangelernährung?

Zahlreiche Herausforderungen. Eine Lösung.

Resource® 2.0 fibre – die einzigartige Kombination von Protein, Energie und Nahrungsfasern.



Resource® 2.0 fibre

- 400 kcal
- 18 g Eiweiss
- 5 g präbiotische Nahrungsfasern zur Unterstützung einer gesunden Darmflora
- 6 Aromen, neu auch Erdbeer



Source for life

Bitte senden Sie mir kostenlos:

- Informationen zu Mangelernährung
- Informationen zu Resource® 2.0 fibre
- Produktmuster Resource® 2.0 fibre

Name, Adresse:

Coupon einsenden / faxen an:

Nestlé Suisse S.A., HealthCare Nutrition, Christina Borer, P.O. Box 352, 1800 Vevey



LABORDIENSTE UND INNERE MEDIZIN WERDEN ZUGEKAUFT

Hirslanden Klinik Am Rosenberg arbeitet in Teilbereichen mit dem Spital Heiden zusammen

Neben den öffentlichen Spitalern sind auch die Privatkliniken Teil des Gesundheitswesens. Die Hirslanden Klinik Am Rosenberg in Heiden mit Schwerpunkt Orthopädische Chirurgie ist eine davon. In den Bereichen Labor und Innere Medizin wird eng mit dem Spital Heiden zusammengearbeitet.

Konsiliarärzte für Innere Medizin

Neben der Zusammenarbeit bei den Laborleistungen besteht zwischen der Klinik Am Rosenberg und dem Spital Heiden seit einigen Jahren auch eine Vereinbarung über den Bereich Innere Medizin. Die drei Heidler Spitalärzte Othmar Keel, Renato Waldburger und David Maclachlen sind konsiliarisch in der Privatklinik tätig. Sie werden dann beigezogen, wenn Fachwissen im Bereich Innere Medizin von Nöten ist. Dies kann vor oder aber auch nach einer Operation der Fall sein. Bei rund 95 Prozent aller Behandlungen in der Klinik Am Rosenberg geht es um Orthopädische Chirurgie und darum wurde auf den Aufbau einer eigenen Abteilung Innere Medizin verzichtet. «Ein Verzicht der Sinn macht, zumal wir hier in Heiden zum Wohle unserer Patientinnen und Patienten auf die Fachkompetenz des Spitals zurückgreifen können» betont Klinikdirektor Alexander Rohner.

Rund 5500 Eingriffe pro Jahr

Die seit sechs Jahren zur Hirslanden-Gruppe gehörende Klinik Am Rosenberg in Heiden hat sich seit ihrer Gründung vor 26 Jahren zu einer privatwirtschaftlich erfolgreich geführten Spezialklinik entwickelt, die vorwiegend im Bereich Orthopädische Chirurgie tätig ist; dazu gehören auch die Subspezialitäten Wirbelsäulenchirurgie, Hand- und Fusschirurgie sowie Sportmedizin. Insgesamt 14 Orthopäden führen als Belegärzte jährlich ambulant und stationär rund 5500 Eingriffe am Bewegungsapparat durch. Damit ist die Klinik Am Rosenberg in der Ostschweiz ein Kompetenzzentrum der Orthopädie. Neben dieser Fachrichtung sind in der Privatklinik aber auch Spezialärzte in den Bereichen Hals-, Nasen- und Ohrenchirurgie; Plastische und Wiederherstellungschirurgie, Venenchirurgie und Schmerztherapie tätig.

Auch ein Wirtschaftsfaktor

Die Klinik Am Rosenberg ist zudem ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im Vorderland, werden doch rund 160 Mitarbeitende beschäftigt und auch das örtliche Gewerbe profitiert von Investitionen und Aufträgen. Als Privatklinik hat die Klinik Am Rosenberg mit allen Unfallversicherern tarifliche Vereinbarungen über den allgemeinen, halbprivaten und privaten Bereich abgeschlossen. Im Falle von Krankheiten bestehen zwischen der Klinik und den Krankenversicherern Verträge für die halbprivate und private Abteilung; mit einzelnen Krankenversicherern bestehen zudem Vereinbarungen für die allgemeine Abteilung.

Liste der Privatkliniken im Appenzellerland

Augenklinik/Laserzentrum
9053 Teufen
www.augenklinik-teufen.ch

Berit-Klinik
9052 Niederteufen
www.beritklinik.ch

Klinik Am Rosenberg
9410 Heiden
www.hirslanden.ch

Klinik Gais AG
9056 Gais
www.klinik-gais.ch

Klinik Teufen
9053 Teufen
www.klinikteufen.ch

Paracelsus Klinik
9062 Lustmühle
www.paracelsus.ch

Rheinburg-Klinik
9428 Walzenhausen
www.rheinburg.ch

Klinik Hof Weissbad
9050 Appenzell
www.hofweissbad.ch

Schon seit bald 25 Jahren funktioniert die Zusammenarbeit der Klinik Am Rosenberg mit dem Labor des Spitals Heiden. «Wir haben den gesamten Laborbereich seit 1984 ausgelagert» sagt Klinikdirektor Alexander Rohner, «und haben uns damit einerseits den Aufbau eines eigenen Labors sparen können und andererseits kann das Spital Heiden sein Labor besser auslasten». Es sind rund 150 000 Franken, welche die Privatklinik dem öffentlichen Spital für Laborleistungen, vor allem Blutuntersuchungen, jährlich bezahlt.

Die Klinik Am Rosenberg in Heiden mit Blick auf den Bodensee.





EINGEBETTET IN EIN FORTSCHRITTLICHES PROJEKT: WOHNEN IM HOF SPEICHER

Speicher. 936 Meter über Meer. St. Gallen, Alpstein, Bodensee, Dreiländereck sind nah. Im HOF SPEICHER hat die Zukunft begonnen. Selbstbestimmt wohnen.

Erreichbarkeit, Versorgung, Sicherheit, Naherholungsmöglichkeiten, Integration und kommunikative Teilhabe am Puls des Lebens.

Wir vermieten 2,5-, 3,5- und 4,5-Zimmerwohnungen. Integriertes Pflegezentrum. Optimal auch für behinderte Menschen.



HOF SPEICHER
Zaun 5-7 | 9042 Speicher

Tel. 071 343 80 80
Fax 071 343 80 81

info@hof-speicher.ch
www.hof-speicher.ch

HOF
SPEICHER
IM APPENZELLERLAND 